

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1943

1.9.1943 (No. 204)

Verlag und Schriftleitung

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H. Karlsruhe (Baden), Verlagsgelände: Häckerblock Waldstraße Nr. 28. Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28, Postfachpostamt Karlsruhe 19800, Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezugsausgabe: Stadt und Ortenau, Baden-Baden, Bruchsal u. Offenburg. Die Belegausgabe eigener Verläufe der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. — Für unvollständige Lieferungen übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung General-Anzeiger für Südwestdeutschland



59. Jahrgang / Nummer 204

Karlsruhe, Mittwoch, den 1. September 1943

Einzelpreis 10 Pf.

Terror-Bombenverband über Groß-Berlin zer Sprengt

Im August 15 Kriegs- und 70 Handelsschiffe versenkt und 30 Kriegs- und 125 Handelsschiffe getroffen

Der heutige Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Mehrere feindliche Angriffe gegen Stellungen rumänischer Truppen am Kubanbrüdenkopf brachen zusammen. Im Kampfgebiet westlich des Nias, westlich Charlow, im Raum von Kofft, Sewst und westlich Wlasma scheiterten zahlreiche sowjetische Angriffe zum Teil in harten Kämpfen. Eigene Gegenangriffe waren erfolgreich. Im Nordabschnitt der Front verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Die Sowjets verloren gestern 184 Panzer.

Vor dem Hafen Zeist am Now-See versenkten leichte deutsche Seebootskräfte ein feindliches Kanonenboot.

Bei den Abwehrkämpfen im Raum von Isjum hat sich das 21. Panzerkorps unter Führung des Generals der Panzertuppen Genrici besonders ausgezeichnet.

Fernkampfbatterien der Kriegsmarine nahmen einen feindlichen Kriegsschiffsverband vor der englischen Küste unter Feuer und schossen ein Fahrzeug in Brand.

In der vergangenen Nacht griffen starke britische Fliegerkräfte erneut das Gebiet von Groß-Berlin an. Unsere Nachtjäger zersprengten im Zusammenwirken von Flak und Scheinwerferbatterien die feindlichen Bomberverbände, so daß die vom Feind beabsichtigte zusammenfassende Wirkung nicht zustande kam. In einigen Stadtbezirken, sowie in der Umgebung der Reichshauptstadt entstanden zum Teil erhebliche Zerstörungen. Die Bevölkerung hatte geringe Verluste.

Eingelante feindliche Störflugzeuge warfen planlos Bomben auch auf andere Orte des Reichsgebietes. Luftverteidigungskräfte brachten nach bisher vorliegenden Meldungen 47 britische Bomber zum Absturz. Acht weitere Flugzeuge verlor der Feind am gestrigen Tage über den besetzten Westgebieten.

Kriegsmarine und Luftwaffe versenkten im Monat August zwei Kreuzer, sechs Zerstörer, ein U-Boat, ein Minenjagdboot und fünf Schnellboote und beschädigten ein Schlachtschiff, zehn Kreuzer, neun Zerstörer, fünf Schnellboote sowie fünf weitere Kriegsschiffeinheiten. Ferner wurden 70 Handelsschiffe mit 377 000 BRZ, sowie vier Transporter zerstört, 125 weitere Schiffe mit rund 580 000 Bruttoregistertonnen getroffen. Die Beschädigungen eines Teiles der getroffenen Kriegs- und Handelsschiffe sind so schwer, daß auch mit ihrem Verlust gerechnet werden kann.

40 Terrorflugzeuge abgeschossen

Rom, 1. Sept. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag lautet: „Erneute Angriffe wurden von deutschen Fliegerverbänden gegen in der Rede vor Augusta vor Anker liegende Schiffe durchgeführt. Ein Handelsschiff mittlerer Tonnage und einige kleinere Spezialanbauflugzeuge wurden getroffen. Die feindliche Luftstreitkräfte führten am Montag Angriffe gegen Civita-Vecchia, Desima und die Umgebung von Rapel durch; bei allen Angriffen leisteten italienische und deutsche Jäger den feindlichen Bombern und zweimotorigen Geleitflugzeugen erbitterten Widerstand. Der Gegner verlor über Latium und Campania 40 Flugzeuge. Mehrere feindlichen Maschinen wurden von unseren Jägern, 27 von deutschen Jägern und drei durch die Flak zum Absturz gebracht.“

An der Schwelle des fünften Kriegsjahres

Von Generalmajor Vogt

Vier Kriegsjahre liegen hinter uns. Krieg bedeutet für ein Land von jeher eine schwere Belastung. Das galt schon für die Kriege vergangener Jahrhunderte; aber, im Vergleich zu heutigen Verhältnissen, wie friedlich floß früher das Leben der Bevölkerung auch in Kriegszeiten dahin, wenn ihr Wohnort nicht gerade Kriegsschauplatz wurde. Haben doch noch im Kriege 1870/71 Handel und Wandel des täglichen Lebens kaum eine Unterbrechung erfahren. Von materiellen Entbehrungen irgendwelcher Art war wenig die Rede. Erst der Krieg 1914/18 zeigte der Welt das Gesicht des modernen Krieges. Zum erstenmal wurde der theoretische Begriff „Totaler Krieg“ eine Realität. Zum erstenmal seit den Zeiten der Hunnen und Mongolen stand wieder Volk gegen Volk. Um den Sieg rangten nicht nur die Heere und Flotten, nun hatte sich auch die gesamte Zivilbevölkerung einzusetzen. Nicht nur, daß sie passiv beteiligt gewesen wäre. Hunger und Not in mannigfacher Gestalt ließen sie schon hart genug fühlen, daß sie in Kriegszeiten lebte. Aber auch zu einer aktiven Tätigkeit auf vielerlei Gebieten wurden Männer und Frauen in Dienste der Allgemeinheit herangezogen. Noch wurde im ersten Weltkrieg in dieser Hinsicht viel improvisiert. Man mußte erst noch Erfahrungen sammeln. Eben auf Grund dieser Erfahrungen haben wir jetzt den Einsatz des ganzen Volkes von vornherein systematisch geplant und ihn durchgeführt bis zur letzten Konsequenz. So formte sich das Bild, das wir heute vor Augen haben: ein Volk, das in allen seinen Teilen mit seinem Tun und Lassen, mit Gedanken, Worten und Werken völlig auf den Krieg eingestellt ist. Wille und Wunsch des Einzelnen gilt nicht mehr. Gültigkeit hat allein der Gedanke, den Walter Fler so schön ausgesprochen hat: „Wer auf die preussische Fahne schwört, hat nicht mehr, was ihm selber gehört.“ Dieser Gedanke beherrscht das Denken unseres ganzen Volkes. Wir haben den totalen Krieg in des Wortes eigenster Bedeutung.

Vier Kriegsjahre liegen hinter uns. Ohne rühmredig zu sein, können wir lächelnd behaupten, die deutsche Wehrmacht und das ganze deutsche Volk haben diese Jahre der Prüfung wohl bestanden. Wehrmacht und Heimat haben sich gegenseitig nichts vorzuwerfen. Sie haben sich Treue gehalten, anders als damals in jenen trüben Novembertagen 1918. Gegenüber jener Zeit hat sich die Lage der Zivilbevölkerung von heute in doppelter Hinsicht geändert. 1918 war es der Hunger, der die seelische Widerstandskraft des Volkes lähmte und schließlich gänzlich brach. Das wird in diesem Krieg nicht eintreten. Wir leben nicht im Ueberflut, aber wir haben satt zu essen und dazu die Aussicht, daß sich dieser erfreuliche Zustand noch bessert, wenn wir die gesamte Ernte des laufenden Jahres werden eingebracht haben. An Stelle des Hungers, der der Entente damals zu ihrem Erfolg verhalf, haben die Gegner, als sie einsehen mußten, daß dies Mittel diesmal nicht verfangen, den Luftterror gelegt.

Mit Hunger geht es nicht, veruchen wir es mit Schrecken, denn — und das ist die Einsicht, aus der heraus der Feind zu solchem, jedem anständigen Menschen, einem Soldaten zumal, widerwärtigen Mittel greift — mit Waffengewalt ist Deutschland nicht zu schlagen. Der Luftterror also soll so wirken, daß das geringste, gehobte, seelisch zermürbte Volk wieder wie damals die Waffen weglegt, nur, um aus dem unerträglich geordneten Zustand ewiger Angst und ständiger Furcht herauszukommen, und die Regierung soll dann nicht Manns genug sein, dem Drängen der Waffen zu widerstehen. Gut ausgedacht, aber doch ein Fehlschuß! Die Regierung von heute ist auf festerem Grund gebaut als auf dem losen Gerdiebe, auf dem der Parlamentarismus von damals begründet war. Sie ist Herrin ihrer Entschlüsse in ganz anderer Weise als die kaiserliche Regierung von damals zu sein glaubte.

Und das Volk selbst? Wohl waren bei Kriegsbeginn erst sechs Jahre verfloßen, seit die großen grundlegenden Gedanken des Nationalsozialismus über Volksführung und Volkserziehung der Al-

König Boris hinterließ kein Testament

Ministerpräsident Filoff schildert die letzten Tage seines Königs

Sofia, 1. Sept. Vergeblich wurde in Sofia nach einem Testament des verstorbenen Königs Boris gesucht. Ministerpräsident Prof. Filoff erklärte auf Anfrage von Journalisten, ob der verstorbenen König ein Schreiben mit der Bestimmung eines Regentschaftsrates hinterlassen habe: „Leider nein.“ Er fügte hinzu, auf der Suche nach einem solchen Schriftstück sei weder ein Testament noch irgendeine Aufzeichnung darüber gefunden worden, aus der auf die Existenz eines Testaments geschlossen werden könne. Auch gegenüber seinen Verwandten habe der König niemals über die Abfassung eines solchen Testaments gesprochen.

Ferner teilte Ministerpräsident Filoff mit, daß der verstorbene Herrscher sich eine Woche vor seiner Erkrankung im Kurort Tschamforja im Rila-Gebirge aufhielt. Am 18. August habe er zu Pferde einen Ausflug auf den höchsten Berg des Rila-Gebirges, den fast 3000 Meter hohen Muscala unternommen. Den Rückweg legte der König teils zu Fuß, teils zu Pferd zurück, wobei ihm viele Touristen begegneten, die ihn erkannten und begrüßten. Am Abend dieses Tages traf er wieder in seinem Jagdschloß in Tschamforja ein. Am folgenden Tage, dem 19. August, begab er sich auf einen Ausflug in die Umgebung von Tschamforja und empfing am 20. August den bulgarischen Botschafter in Berlin, Jagoroff, zu einer Audienz. Hierauf folgte am 21. August vormittags eine Jagd auf Hirsche, während am Nachmittag die königliche Familie im Jagdschloß eintraf. Der Sonntag war einer zweitägigen Konferenz mit Kriegsminister Michoff gewidmet, und am selben Sonntag fuhr der König wieder nach Sofia. Hier erkrankte der Chef der Privatkanzlei des Königs, Graf Bericht und legte ihm einen Erlaß zur Unterschrift vor. Am gleichen Tage um 19.30 Uhr traten die ersten Anzeichen der Erkrankung beim König auf, die auf eine schwere psychische Ermüdung schließen ließen. Der Hofarzt Dr. Dastaloff und die übrigen Ärzte waren sich sofort über die Diagnose der Erkrankung klar und trafen entsprechende ärztliche Maßnahmen. Der König aber zeigte sich sehr müde. Dann trat die Besserung im Befinden des Königs ein, die aber leider nicht vorhielt. Ministerpräsident Filoff fügte dieser Darstellung hinzu, daß der König schon mehrfach den Wunsch geäußert hatte, im Rila-Gebirge (wo sich das berühmte Rila-Kloster befindet) seine letzte Ruhestätte zu finden. Das feierliche Begräbnis des toten Monarchen wird am Sonntag um 9.30 Uhr mit einem Trauerzug in der Newski-Kathedrale beginnen, worauf sich der Trauerzug durch die Straßen Sofias bewegen wird.

Dramatische Liebeserklärung Hulls an die Sowjets

Lissabon, 1. Sept. Der USA-Außenminister Cordell Hull wandte sich am Dienstag vor der Pressekonferenz in Washington in heftigen Worten gegen die ihm vorgeworfene abweisende Haltung gegen die Sowjetunion. Cordell Hull war sehr erregt und meinte, diese Behauptung sei eine ungeheure und teuflische Verleumdung. Gleichzeitig verteidigte er weitere Mitglieder des Staatsdepartements, denen, wie er sagte, eine ähnliche Voreingenommenheit gegenüber den Sowjets vorgeworfen wurde. Er stellte fest, daß er sich sonst zwar nicht um irgendwelche gegen sein Ministerium vorgeworfene Angriffe kümmern, daß er aber in diesem besonderen Falle entschieden Stellung nehmen müsse, da der Angriff direkt sich gegen einen Verbündeten der USA. richte.

Ausnahmezustand in Dänemark als Vorbeugungsmaßnahme

Berlin, 1. Sept. Der militärische Ausnahmezustand in Dänemark ist durch den Weichsler der deutschen Truppen verhängt worden, um dem Treiben feindlicher Agenten Einhalt zu gebieten, die in der letzten Zeit in verstärktem Maße bemüht waren, Unruhe und Stö-

rungen zu verursachen. Obwohl der dänische König, die dänische Regierung und der dänische Reichstag kürzlich wiederholt ernt auf die Folgen solcher Störungen hingewiesen hatten, war die dänische Regierung nicht in der Lage, die von der Reichsregierung geforderten scharfen Maßnahmen zur Unterdrückung des schädlichen Treibens durchzuführen. Die Sicherheit des Landes und der deutschen Truppen machten deshalb die Verhängung des Ausnahmezustandes notwendig.

Die dänische Regierung hat, wie amtlich mitgeteilt wird, am 20. August dem König ihr Abschiedsgesuch eingereicht und sofort aufgehört zu fungieren. Die Verwaltung in den Ministerien und Generaldirektoraten wird bis auf weiteres von den betreffenden Departementchefs, Generaldirektoren bzw. Direktoren geleitet. Vor ihrem Rücktritt erließ die Regierung eine Erklärung, in der sie alle Staatsbeamten aufforderte, auf ihren Posten zu bleiben und ihre Tätigkeit zum Besten für Land und Volk fortzusetzen. Die Lage im Lande ist völlig ruhig.

Civilaverchia dem Erdboden gleichgemacht

Rom, 1. Sept. Die alte Hafenstadt der Päpste, Civitavecchia, ist von den USA-Bombern am Montag völlig dem Erdboden gleichgemacht worden, melden die ersten am Mittwoch von dort eintreffenden Berichte. Am Montag gegen 10.30 Uhr bombardierten starke Formationen viermotoriger USA-Bomber in einem brutalen Angriff die Wohn- und Hafenviertel der Stadt und pulverisierten sie. Nach dem Angriff am Montagvormittag erschienen die USA-Bomber in den Abendstunden erneut über der Stadt und warfen auf die schwerbeschädigten Teile wieder schweren Kalibers. Als sie in den Nachtstunden abflogen, hinterließen sie ein riesiges Trümmersfeld. Von Rom aus konnte man deutlich die Feuerzäule beobachten. Die alte Papststadt hat damit aufgehört zu existieren.

London: Ziel der Sowjetoffensive nicht erreicht

Stalin wollte die Entscheidung heuer erzwingen - Auch eine zweite Front würde die Sowjets nicht entlasten

Ld. Lissabon, 1. Sept. Die englischen Militärrichter erklären, daß das Ziel der bolschewistischen Sommeroffensive die Bekämpfung der Ukraine zur Erleichterung der ersten sowjetischen Ernährungsfrage gewesen sei und daß dieser großangelegte Versuch gescheitert ist. Regier. Fraction schreibt in der „Daily Mail“, daß die Kampfkraft der deutschen Ostarmee ungeschwächt ist. Morley Richards, der Militärrichter des „Daily Express“, erklärt ferner, daß Stalin alle verfügbaren Truppen zu einem höchsten Einsatz aufgegeben habe, um eine militärische Entscheidung in diesem Jahr zu erzwingen. Es gebe jedoch eine Grenze für die Kraftentfaltung, die eine Armee ausbringen könne, und die Sowjets seien bereits über sieben Wochen in ununterbrochenem schweren Angriffskampf, ohne einen massiven Durchbruch durch die deutschen Linien erzielt zu haben. Alexander Werth, der Moskauer Korrespondent der „Sunday Times“, spricht von außerordentlich hohen bolschewistischen Verlusten während der letzten Wochen. Die Deutschen hätten eine weitgehend verbesserte Defensivtechnik entwickelt, die einen Erfolg der bolschewistischen Offensive immer schwerer mache. Die kriegswichtigen Anlagen in den kleinen geräumten Frontstreifen seien so zerstört, daß von einem schnellen Wiederaufbau keine Rede sein könne.

Der „Observer“ schreibt, die Sowjetarmee habe nicht die Erfolgsaussichten wie im vergangenen Winter. Das zeige sich schon daran, daß der Widerstand der Deutschen trotz aller Anstrengungen der Sowjets in keinem Fall nachgelassen habe. Die Deutschen schienen

ausreichend Reserven bereit zu haben, wenn die Bolschewisten einen zu starken Druck auf ihre Linien ausübten. An keiner Stelle der langen Ostfront schwebten die deutschen Armeen in Gefahr. So gemaltige Opfer die Sowjets auch brachten, kämen sie dem Sieg so gut wie gar nicht näher. Statt dessen mühten sie für die geringfügigen Erfolge einen furchtbaren Preis zahlen. Auf der Seite des Feindes lägen keine Anzeichen für ein Nachlassen der Kampfornat vor. Da die Sowjets ihre militärische Lage genau kennen, forderten sie eine zweite Front. Darüber vergäßen sie aber, daß man es den Deutschen nicht vorschreiben könne, Truppen von der Ostfront zurückzuschieben, abgesehen davon, daß die Deutschen in West- und Südeuropa bestimmt genügend Divisionen bereitstellen hätten, um einem alliierten Invasionversuch zu begegnen. Die Deutschen wählten wahrscheinlich sehr gut, wieviel Streitkräfte sie an den einzelnen gefährdeten Punkten zu konzentrieren hätten, um mit Erfolg einem Angriff standzuhalten.

Der Schreiber des Artikels wendet sich dann den militärischen Plänen der Engländer und Amerikaner im Mittelmeer zu und meint, noch vor drei Wochen habe den Anglo-Amerikanern ein Sieg im Süden sicher geschiene, doch hätten sie die Mittel dazu nicht beiseite, eine ihnen günstige Lage auszunutzen. Jetzt sei aber viel Zeit verstrichen, so daß nur noch sechs Sommermonate für weitere Operationen übrig blieben. Auch den Sowjets verbieten nur weitere sechs Wochen bis zu den herbstlichen Regenfällen.

Der neue Chef des Generalstabes der Luftwaffe

General der Flieger Günther Korten, zuletzt Befehlshaber eines Luftflottenkommandos, wurde als Nachfolger des verstorbenen Generaloberst Jeschonnek auf die Stelle des Chefs des Generalstabes der Luftwaffe berufen



(Selbstbild-D.R.B.)

gemeinheit in ihrem ganzen Wert und ihrer ganzen Auswirkung vor Augen geführt, klargestellt und eingepreßt werden konnten.

Es liegt so nahe, daß man den bisherigen Verlauf des Krieges und die heutige Kriegslage mit dem Ablauf des ersten Weltkrieges in der gleichen Zeitperiode vergleicht.

Und die Kriegslage selbst? Wir haben im Osten manche Kräfte erlebt und haben sie gemeißelt. Was die Sowjets jetzt zu ihrem Amoklaufen treibt, ist die bittere Notwendigkeit, vor Beginn des furchtbarsten Winters, den je ein Volk erlebt hat, Nahrung zu schaffen für die Massen, die schon im vorigen Winter zu Hunderttausenden verhungert sind.

Schon wird die Presse über dem Kanal und jenseits des Atlantik Meinlaut. Ihre urteilsfähigen Kritiker sind sich einig, daß die eigentlichen Schwierigkeiten jetzt erst kommen.

So sehen wir die Lage am Ende des vierten Kriegsjahres. Und wir sehen sie nicht durch die rosarote Brille, sondern mit sehr offenen Augen.

Zwei Briten-Generale in Indien abgestürzt

Bern, 1. Sept. Zwei britische Generale und einige andere Offiziere der britischen Luftwaffe befanden sich unter den 10 Insassen eines Transportflugzeuges, das am letzten Freitag über Indien abstürzte.

Vor 20 Jahren größtes japanisches Erdbeben

Tokio, 1. Sept. Vor 20 Jahren am 1. September 1923, wurde Japan von einem Erdbeben heimge sucht, das unter die schwersten Naturkatastrophen der Neuzeit und wahrscheinlich der gesamten bekannten Menschheitsgeschichte überhaupt zu zählen ist.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmark-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Wetts, Hauptverleger: Dr. Carl Geisler, Expedient in Karlsruhe.

„Widerstand der deutschen Luftverteidigung beispiellos“

Feindliche Lügenmanöver um den Luftkrieg - Deutsche Abwehr schärfer

Berlin, 1. Sept. Das Mißfallen über die außerordentlich hohen Verluste, die die Engländer und Amerikaner bei ihren letzten Terrorunternehmungen gegen deutsche Städte erlitten haben, ist in London und New York offenbar im Wachsen begriffen.

Gegen die Verlogenheit der anglo-amerikanischen Luftkriegsberichterstattung gerät sogar die Londoner „Tribüne“ in Welle; das

Blatt schreibt: „Wieder einmal erweist sich die optimistische Behauptung des Londoner Luftfahrtministeriums, die deutsche Luftwaffe sei so gut wie vernichtet, als vollkommen falsch.“

Auch der Luftfahrtkorrespondent der „Daily Mail“ hält es für angebracht, angesichts der hohen deutschen Abschussziffern zur Bestimmung zu rufen. Schon daraus, daß man immer mehr Jäger den angreifenden Bombern zu ihrem Schutz beigebe, lasse sich erkennen, so heißt es in dem Artikel, wie sehr der Widerstand der deutschen Luftwaffe gewachsen sei.

Im Spezial-Lazarett für Frostschäden / Wunden des Ostens werden geheilt

(PK.) In einem Lazarett des besetzten Westgebietes ist der Kampf für die Gesundheit der Soldaten aufgenommen worden, die der Ostwinter zeitweilig zu kranken und nie mehr voll funktionsfähigen Menschen gemacht zu haben schien.

Bei einem Ausmarsch geht es auf einmal nicht mehr. Der Gefreite Müller, der sich im ersten Ostwinter bei Drel gründlich die Knochen erfroren und dabei zwei Beine eingebüßt hat, kann nicht mehr laufen.

Nicht so klar liegt der Fall bei Schulze. Er leidet an Blutgefäßkrampf, eine Folge zwar der Erfrierung, aber nicht die einzige Ursache. Er hat auch noch die „Rauheitstankheit“, jene Störung des Blutkreislaufes, die durch den Nitotingenuß zwar nicht zwangsläufig hervorgerufen, durch das Rauchen aber gefördert und erheblich verstärkt wird.

Emigranten werden aus Argentinien ausgebürgert

H.J. Madrid, 1. Sept. Während die frühere argentinische Regierung den Einwanderungsbestrebungen von Ausländern keine Schranken entgegensetzte und sie in weitem Maße förderte, bemüht sich jetzt die Regierung Ramirez, sie völlig abzustoppen.

Die neue Verordnung berührt Tausende von Ausländern, die sich bereits um die Naturalisierung bemüht haben und nun zurückgehen müssen. Das neue Gesetz ist eine Ergänzung bereits früher erlassener Verordnungen, die sich mit den unaufrichtigen Finanztransaktionen von Emigranten befaßten.

Vier Ostasien-Kommandos - und kein Erfolgsplan

Genf, 1. Sept. Die Offensivansichten der Achsengegner in Ostasien prüft der militärische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, Generalleutnant Martin, in einem längeren Sonderartikel.

Strategisch gesehen führten die Truppen des Maska-Kommandos nur einen reinen Defensivkrieg. Mit einem weiteren Vormarsch sei hier nicht zu rechnen. Das Kommando Tschiangkaiſchels ist völlig lahmgelegt, es könne nichts Entscheidendes unternommen solange die Japaner die chinesischen Häfen und die Burmastraße besetzt halten.

Nervenpartien, deren normale Aufgabe es ist, die Blutgefäße zu verengen und — als letztes Mittel bei besonders schweren Fällen — die Operation dieser Nerven geben dem Arzt die Möglichkeit, zu helfen und zu heilen.

Bewegung der kranken Gliedmaßen ist oberstes Gebot, und zwar selbständiges Bewegung. Nur das gibt Vertrauen in das eigene Können. Mit der Morgengymnastik im Krankenstall beginnt es.

Es ist nicht leicht zu ertragen, Wunden oder vielleicht sogar Monate mit lahmen Knochen Lazarettfälle zu zieren oder darauf zu warten, bis ein erfrorenes Ohr durch Hautübertragung wieder nachgewachsen ist.

Kriegsberichtiger Dr. Peter Wolfram.

ausgebildeter Truppen zur Verfügung. Deshalb sei Tschungking-China jetzt für die Japaner höchstens nur noch lästig, aber keineswegs mehr gefährlich.

Angeht es dieser Lage kommt für die Anglo-Amerikaner alles darauf an, Tschungking aus der Isolierung zu befreien. Dazu bestimme Mombattion drei Möglichkeiten: 1. eine Invasion auf dem Landweg nach Burma, die sich aber schon im Hinblick auf das äußerst schwierige Gelände, das Klima und die Monsun-Regen, von selbst verbiete.

36 Stunden im Schlauchboot gepaddelt

Berlin, 1. Sept. Ein deutscher Jagdflieger, der nach einem Luftsturz am 26. August vermißt wurde, kehrte jetzt zu seiner Einheit zurück. Er war abgeschossen worden und hatte auf dem Mittelmeer niedergehen müssen.

Zur Befassung der unterbelegten Wohnungen

Durch die Wohnraum- und Verpflegungsbekämpfung werden alle verfügbaren Räumlichkeiten für Fliegergepäckdienste dienlich gemacht. Auch dabei sollen aber Härten nach Möglichkeit vermieden werden.

Der Führer verließ das Oberkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant v. R. Kurt Christoffel, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant v. R. Egon Holzapfel, Regimentsadjutant in einem Grenadier-Regiment; Leutnant Franz Amon, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment; Leutnant Wilhelm Hügers, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment; Feldwebel Hans Niedt, Zugführer in einem Grenadier-Regiment; Interoffizier Johann Dreisel, Geschwärführer in einer Pat.-Kompanie.

Die englischen Militärgerichtshöfe in Alexandria haben 20 ägyptische Arbeiter, die einen Streik organisiert hatten, zu fünf Monaten Gefängnis und Zwangsarbeit verurteilt.

Das Hohe Lied des japanischen Kriegers

Von Johannes Noeller

In den nächsten Tagen erscheint im Franz Müller Verlag, ein in Zusammenarbeit mit dem Militärbüro der Kaiserlich-japanischen Botschaft zu Berlin entstandener, von Dr. Hans Zehn auf Grund von Schilderungen japanischer Frontkämpfer zusammengefügter Tatsachenbericht aus den Kämpfen von Sawa bis Singapur in den ersten acht Wochen des Krieges zwischen Japan und den Vereinigten Staaten.

Botschafter Oshi m a hat in diesen Tagen der „grimmigen Entschlossenheit“ der verbündeten Völker Japans und Deutschlands, den Krieg bis zur Niederbringung der Feinde fortzuführen, mit ersten Worten Ausdruck gegeben. Als ein anderes Beispiel deutsch-japanischer Waffenbrüderlichkeit erscheint dieser Tatsachenbericht, der aus der unmittelbaren Umgebung des Generals Oshima kommt, und für dessen Bearbeitung der Militärattaché des Botchafters einen seiner engsten Mitarbeiter zur Verfügung gestellt hat. In einem Raum von acht Wochen sind die Ereignisse gepreßt, von denen der japanische Soldat aller Waffengattungen selbst erzählt. Vier große geschichtliche Tatsachen finden ihren Niederschlag: die Vernichtung der USA-Flotte in Pearl Harbor, die Tragödie der britischen Schlachtschiffe „Repulse“ und „Prince of Wales“, Japans Schlag gegen Hongkong und die Eroberung von Wake und Britisch-Malaya. Von uns allen erlebte Geschichte wird erzählt, aber erst hier empfangen die Vorgänge jene besondere Atmosphäre, die der europäische Leser spüren muß, um von den Geschehnissen das rechte Bild zu gewinnen.

Die grundlegende Eigenschaft des japanischen Soldaten ist leichte Anpruchslosigkeit in den Dingen des äußeren Lebens. Fregattenkapitän Z., ein Marinesteiger, der für viele steht, schläft auf schmaler Britische und ist kaum anders als trodenen Reis. Sein Sold beträgt 180 Mark im Monat. Davon gibt er, wie alle Kameraden, 40 bis 50 freiwillig ab, um sein Schiff zu verbessern. Diese Offiziere verdienen kaum den Unterhalt ihrer Familien, aber dank ihrer Einschränkungen konnten in einem Jahr drei neue Kriegsschiffe gebaut werden. Der alte Admiral lehnte es ab, einen geschützten Platz einzunehmen: „Ich werde 60, da lohnt es nicht, den alten Körper zu schützen; Ihr Junges müßt Euch schützen, um für das Vaterland zu leben!“ Die Flieger starten bei ihrer Ausbildung nie bei gutem Wetter, nur bei Sturm und Regen: „Dieses Wetter mußten wir erwarten, wenn einmal von uns der letzte Einsatz verlangt würde. Opfer? Ja, manche sind nicht zurückgekehrt, aber das war notwendig.“

Der japanische Soldat schreibt und erwartet keine Feldpostbriefe, er hat mit dem Leben abgeschlossen; er spielt nicht mit dem Tode, aber er opfert sich bedenkenlos. Greift der Bombenflieger ein Kriegs-

schiff an, so führt er sich ins rasendste Abwehrfeuer. Verliert die Besatzung das Leben: was bedeutet das gegen die Erfüllung der Aufgabe? Stärksten Einsatz erfordert das „I we i-m a n n-b o o t“. Der Geist dieser Waffe zeigt der Abschiedsbrief ihres jungen Führers: „Meine Entschlossenheit ist unerüchlich. Um den Weg für Japan zu öffnen, muß ich meine Tat vollbringen; sonst müßte ich als untuglich abgelehnt werden.“ Einer der Besieger der Schlachtschiffe schreibt: „Soll der Tod unser Los sein, dann gebe der Himmel uns die Möglichkeit, noch im Tode dem Feind schweren Schaden zuzufügen!“ Von diesem Geist erfüllt, jagt der Pilot, dem die Steuerung verläßt, mit ganzer Wucht seine Maschine in die Stahlwand des feindlichen Schiffes. Die überlebenden Zeugen solchen Heldentums aber erheben sich in ihren Maschinen: „Keiner spricht ein Wort. Starr blickt jeder vor sich hin. Wir haben die Hand und grühen mitten im Kampf die Kameraden, die uns ein heldisches Leben vorlebten.“

Der gleiche Geist wirkt im Flieger, im Matrosen, im U-Boot-Mann, im Infanteristen. Die Geschichte eines Gefreiten wird erzählt, der, verwundet, auf einem Lazarettschiff fährt, das der Feind torpediert. Mehr als sein Leben gilt ihm die ihm anvertraute Dokumentenmappe. Als er sie aus der Kabine gerettet hat, stürzt er vom sinkenden Schiff ins Wasser und verliert die Mappe. Kein Warnungsruf hindert ihn, sie zu fischen. Er findet sie zwischen treibenden Trümmern. Im gleichen Augenblick gutget neben ihm das Schiff in den Abgrund. In den Strudel gerissen, wird er bewußtlos. Als er aufsteht, hält er die Mappe fest unter der Achsel: „Wir mußten lange warten, bis man uns fand, aber was war alle Not gegen das Gefühl, die Dokumente gerettet zu haben.“

Schleier Ausbruch japanischen Heldentums sind die erstmalig eingeleiteten „Schwimmtruppen“. Japans Vertreter bei der Berliner Olympiade, Ito und Kiyotoma, haben Jahr um Jahr ihre Mannschaften im Geheimen für die neue Kampfform geschult. „Ausgelöst aus der Mitte der Sportler“, haben sie ihre Stunde erwartet. Jetzt gleiten, völlig nackt, eine dicke Fettschicht auf der Haut, den Koppelriemen umgelegt, ein kleines Floß mit den Waffen und 1000 Meter feinsten Kupferdraht vor sich, 300 Schwimmer ins Wasser, um die Pontonrinnen anzuschwimmen, die Hongkong schützen. Wassertretend, lautlos touchend, zerhacken sie die Leitungsdrähte und stellen einen neuen Kontakt zu einem elektrischen Apparat her, der die Drähte zusammenschaltet. Jenseits des Wassers wird mit zwei Hebelgriffen der Strom in die Minen gesagt: mit einem Donnereschlag fliegen 300 Minen in die Luft.

Jahrelang hat die Infanterie Landungen von See aus geübt. Beim Sturm auf Wake wird aus Mandover Krieg. Dieser Sturm durch bis an die Schultern reichendes Meerwasser, durch über den Köpfen zusammenschlagende Wogen, dieser 100 Meter vor der Küste beginnender Sturm, von feldmäßig ausgerüsteter, schwere MGs. und andere Waffen tragender Truppe ausgeführt, kann verkürzt



Prinz Simeon besteigt den Thron seines Vaters

Gemäß der bulgarischen Verfassung hat nach dem Tode seines Vaters Thronfolger Prinz Simeon den Thron Bulgariens unter dem Namen Simeon II. bestiegen. Bis zur Regelung der Regentschaftsfrage wird der Prinz regieren. Prinz Simeon wurde am 16. Juni 1937 in Sofia geboren. Verfassungsgemäß wird er mit achtzehn Jahren volljährig. Bis dahin werden die königlichen Rechte durch drei Regenten ausgeübt, die von der großen Nationalversammlung beauftragt werden. Diese muß besonders gewählt werden und tritt in Tirnovo zusammen.

(Atlantica (Wb.))

nicht erzählt werden. Diese verwegene Tat, die als Stützpunkt lediglich ein weit draußen am Meer liegendes Schiff und eine Anzahl Motorboote benutzt, findet selbst in der Geschichte dieses Feldzuges keine Parallele; mit nichts vergleichbare Risikoführung, ein Krieg gegen die Natur, gegen Urwälder, Flüsse, Sümpfe, Pesten, Kränklichkeit, tödliche Müdigkeit, Fieber und verpestetes Wasser, vor allem aber gegen die Blutzucht, die eine ganze Schlachtfront aus Millionen winziger, in der Masse aber furchtbarer Tiere aufbietet. Dabei als Nahrung der Truppe nur trockener Reis und trockenes Brot. „Aber keiner murrte, denn wir wissen, weshalb wir dies auf uns nehmen müssen.“

Das Buch erzählt Episoden, die verdienen, in künftige Heldengedichte überzugehen. Alle Heldentaten entspringen dem einen gleichen Geist, der am schönsten ausgedrückt ist in dem Gedicht eines von 40 Jahren gegen Rußland gefallenen Soldaten: „Am liebsten ist Euch Ruhm, wenn die Stunde des Fallens kommt — Falls, wilde Vergewaltigung!“ Seine feierliche Formulierung aber bilden die Worte jenes Kommandanten, der vor dem Angriff auf seiner Staffel spricht: „Ihr habt eine Chance, wie sie einmal in 1000 Jahren vorkommt. Auf Wiedersehen im Jafukunishrein!“ — in jenem Schrein, der in Tausenden von Rüstungen die Asche der gefallenen Krieger als Heilig-tümer bewahrt.

Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!

15. Heizungsfragen finden Antwort!

Auch die schönsten gedruckten Ratschläge können nicht der besonderen Lage jedes Einzelfalles gerecht werden. Um solche Fragen in der Wohnung selbst, am Herd, an den Ofen, am Waschkessel usw., zu beantworten, gibt es jetzt für jeden den „Heizbeauftragten“, der ebenso ehrenamtlich hilft, wie etwa der NSV-Blockwart auf seinem Gebiet. Dieser „Heizbeauftragte“ wird Sie in den kommenden Wochen besuchen, um Ihre Not zu hören und Ihnen Ratschläge zu geben. Wenn Sie in dringenden Fällen vorab eine Auskunft brauchen, so finden Sie seine Anschrift am schwarzen Brett Ihres Hauses. Mit seiner Hilfe werden sich dann etwaige Schwierigkeiten überwinden lassen, damit im kommenden Winter „Kohlenklau“ aus Ihrer Wohnung ausgespart bleibt!

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen Nachteil

Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!



15. Heizungsfragen finden Antwort!

Auch die schönsten gedruckten Ratschläge können nicht der besonderen Lage jedes Einzelfalles gerecht werden. Um solche Fragen in der Wohnung selbst, am Herd, an den Ofen, am Waschkessel usw., zu beantworten, gibt es jetzt für jeden den „Heizbeauftragten“, der ebenso ehrenamtlich hilft, wie etwa der NSV-Blockwart auf seinem Gebiet. Dieser „Heizbeauftragte“ wird Sie in den kommenden Wochen besuchen, um Ihre Not zu hören und Ihnen Ratschläge zu geben. Wenn Sie in dringenden Fällen vorab eine Auskunft brauchen, so finden Sie seine Anschrift am schwarzen Brett Ihres Hauses. Mit seiner Hilfe werden sich dann etwaige Schwierigkeiten überwinden lassen, damit im kommenden Winter „Kohlenklau“ aus Ihrer Wohnung ausgespart bleibt!

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen Nachteil

Aus aller Welt

Felssturz am Markusberg in Trier
Trier. Im Trier-Wald ereignete sich ein schweres Unglück. Nachts lösten sich im unteren Drittel des Martins-Berges große Sandsteinmassen und stürzten auf ein am Fuße des Berges stehendes größeres zweistöckiges Wohnhaus, das von der Familie Entsch bewohnt war. Die Bewohner des Hauses hatten sich gerade wieder zur Ruhe begeben, als sich plötzlich, ohne irgendetwas warnendes Vorzeichen, Felsmassen des Berges lösten und auf das Dach des Hauses stürzten, die Wände durchschlugen und die Bewohner unter sich begruben. Die 70-jährige Großmutter, die etwa 50 Jahre alte Schwiegertochter und eine 16-jährige Enkelin wurden sofort getötet; zwei weitere Kinder wurden schwer verletzt. Ihr Vater kam mit einigen Verletzungen davon.

Am Bis eines Wolfes gestorben
Münster i. W. Im Tiergarten zu Rheine kam ein zweieinhalbfähriges Kind dem Wolfsgehege zu nahe und steckte in einem unbesetzten Augenblick den Arm durch das Gitter. Ehe die Mutter es verhindern konnte, schnappte der Wolf zu und brachte dem Kind einen gefährlichen Biß bei. An dieser Wunde ist das Kind einige Zeit darauf gestorben.

Wiederaufbau der Mailänder Scala
Mailand. Die Mailänder Scala, die bei dem letzten englischen Angriff auf Mailand schwer beschädigt wurde, wird, wie die Superintendentur der Scala mittelt, wieder aufgebaut werden. Innerhalb der nächsten drei Wochen wird zunächst ein Dach errichtet werden, damit der allen Unbillen der Witterung preisgegebene Innenraum vor weiteren Schäden bewahrt wird. Für den Wiederaufbau des Saales, der in seiner alten Form wieder erstehen soll, rechnet man mit einer Bauzeit von 1 1/2 Jahren.

Die Suche nach dem versunkenen Wikingerschiff
Kopenhagen. Die dänischen Archäologen sind gegenwärtig auf eine harte Geduldsprobe gestellt. Im Skolding-Fjord, im Kleinen Welt wurde vor einiger Zeit ein riesenhaftes Ruderschiff aus Wikingerzeiten aus der Tiefe gezogen. In der begründeten Annahme, daß der Schiffskörper zu dem kolossalen eichernen Ruder nicht fern der Fundstelle liegen müsse, ist man nun mit gewaltigen Mitteln auf die Suche danach gegangen. Inzwischen fand man auch die gewaltige Ruderpinne des Schiffes. Beim Eingehen der Bodenteiler bemerkten einige Wikinger, daß sich die Ruder an einem äußerst schmerzhaften Gegenstand verhaft hatten, so daß mit großer Mühe versucht wurde, das unsichtbare Hindernis zu heben. Man fand ein aus einem eichernen Stamm gefertigtes Ruder von 4,10 Meter Länge, das oben rund und behauen zwei Durchbrechungen zur Aufnahme von Duer-hölzern zeigt, während weiter unten das spitz verlaufende Ruderblatt aus dem Baum herauswächst. Bei dem außerordentlich hohen Gewicht des tausendjährigen Ruders ist nicht anzunehmen, daß es angeschwemmt sein könnte. Vielmehr darf mit dem Vorhandensein des gesamten Schiffskörpers gerechnet werden. Nach der Größe des Ruders zu urteilen, muß es sich bei dem dazugehörigen Schiff um ein Fahrzeug von mindestens 20 Meter Länge handeln, das nicht unter 30 Mann Besatzung gehabt haben dürfte.

Gold unter dem Parkettfußboden
Madrid. 41 Kilogramm und 541 Gramm Gold wurden von der Kriminalpolizei unter dem Parkettfußboden einer Juwelierhandlung gefunden. Es handelt sich dabei um Gold in Stangen und Ringen aus verschiedenen Ländern und Epochen. Man nimmt an, daß der frühere Besitzer des Hauses das Gold vor den Raten versteckt hat. Diebstahl während des Bürgerkrieges umgeben, ohne über das verborgene Gold Angaben hinterlassen zu haben.

Liebe in 15 Variationen

Von Bill Behm

Thema: Zwei Freunde, X und Y, beide aus gutem Hause, glänzende Erscheinungen, hervorragende Kämpfer und Sportleute, mit allen Tugenden ausgestattet, leben ein und dasselbe Mädchen. Der Konflikt ist gegeben und sehr schwer, denn nur einer kann das Mädchen heiraten. Was sollen sie daher tun?

Japan: Japaner wäre das Problem klar und einfach. Groß und ebelmütig, wenn auch schwerer Herzens würde X oder Y auf das Mädchen verzichten. Anders aber würde die Sache bei den anderen Völkern ausfallen.

Japan: Y, von der Liebe des Freundes zu der Geliebten gerührt, begehrt Harakiri. X, untröstlich über den Verlust des Freundes, tut das gleiche. Das Mädchen entsetzt über den Schaden, den es angerichtet hat, zieht die noch blutigen Schwerverwundeten zum Leibe der Freunde und stürzt sich hinein.

Frankreich: X redet Y so lange zu, bis er das Mädchen heiratet. Nach vollendeter Ehe wird er Hausfreund.

Schweden: Das Mädchen scheidet die beiden Freunde in die weite Welt, setzt sich dann auf einen Felsen, singt traurige Lieder und wartet, ob einer wieder zurückkommt.

USA: In diesem Fall haben die Männer nichts zu sagen. Das Mädchen heiratet erst X. Nachdem es ihm zugrunde gerichtet hat, läßt es sich scheiden und heiratet Y, um auch ihn zugrunde zu richten.

Spanien: X und Y würfeln um das Mädchen. Falls X gewonnen hat, sucht sich Y ein anderes Mädchen.

Türkei: X zahlt Y eine Abhandlungssumme und verschleppt das Mädchen in seinen Harem.

Wien: X und Y und das Mädchen reden über den Fall so lange, bis einer von ihnen gestorben ist. Die übrigen beschließen ihre alten Tage in Grönland.

Norwegen: Gerührt von der Liebe der beiden Männer nimmt sich das Mädchen das Leben, um nicht eine Freundschaft zu zerstören, die wertvoller ist als die Liebe.

Afrika: X und Y heiraten gemeinsam das Mädchen und ihre Schwefeln dazu.

Brasilien: Da X und Y sich nicht einzig werden können, heiratet das Mädchen inzwischen einen anderen.

Australien: X und Y boxen um das Mädchen. Nachdem X seinen Gegner halb tot geschlagen hat, verzichtet er naserümpfend auf das Mädchen und überläßt sie Y.

Mexiko: X tötet X im Duell und flieht mit dem Mädchen nach Brasilien.

Balkan: X und Y machen sich gegenseitig das Mädchen so mies, daß sie schließlich jeder eine andere heiraten.

China: X nimmt das Mädchen als Nebenfrau und leiht sie stellenweise an Y aus.

Fuerrland: Hier ist der Fall alltäglich und ohne Tragik, da doch immer eine Frau auf zwei Männer kommt.

Mehr! / Von A. Bang

Eingebettet wie in die hohle Hand eines Riesen liegt die breite Talnauhe. Berge behüten sie vor den rauhen Winden, steile Wände vor den Fremden. Der einzige Weg verläuft sich nach längerem Lauf durch das Gestein in unbefangenen Tiefen. Still leben die Menschen in diesem Tal. Sie stehen auf mit der Sonne und gehen schlafen mit der Sonne. Sie bebauen ihre Acker, pflanzen ihre Rebhölzer, betreuen das Vieh und lehren ihre Kinder. Ihre Hände ruhen nur am Sonntag. Die Tage der Woche gehören der Erde, die ihnen gibt, was sie brauchen.

So leben sie, so werden sie alt, und wenn sie sterben, sind ihre Kinder groß geworden und treten an ihren Platz.

Da kommt eines Tages über die steilen Bergwände ein Fremder ins Tal gestiegen. Sie gewähren ihm Gastrecht und stören ihn nicht, wenn er zwischen ihren Häusern herumgeht, die Felder betrachtet, die Viehlein und das Vieh, und ihrem Verhalten zusieht. Sie haben keine Zeit, auf seine Reden zu hören, erst am Sonntag kommen seine Worte an ihre Ohren.

Die Talleute schauen schweigend auf ihren Altesten. Er soll für Menschen seines Schlages leben. Mehr hätten die Leute dort; mehr an Speise und mehr an Trant, mehr an Gemüden, mehr an Vergnügungen. Er redet, bis seine Stimme müde wird. Dann fordert er sie auf, mit ihm zu gehen. „Kommt mit mir“, sagt er, „dann werdet ihr an allem mehr haben.“

Er erzählt ihnen von seiner Welt, von der Welt, in welcher die sie antworten.

Der überlegt lange, dann sagt er, und seine klaren Greifenaugen leuchten:

„Mehr haben die Leute in deiner Welt? Was ist das: mehr? Wir haben genug.“

Der Fremde will erwidern, aber die Talleute hören ihm nicht mehr zu und so muß er allein zurückgehen, von wo er gekommen war, in die Welt, in der jeder mehr und keiner genug hat.

Neue Uraufführungen im Reich

Von 40 deutschen Theatern liegt eine Liste der beabsichtigten Uraufführungen für die beglückende Spielzeit vor. In diesem Wechsel warten nicht nur die großen, sondern auch die mittleren und kleinen Theater mit ihren Spielplänen auf. Entscheidend ist die Aufführung festzustellen, den in einem ziemlich hohen Maße die Werte zeitgenössischer Autoren nehmen.

Die Spitze hält mit neun Uraufführungen das Deutsche Theater in Braunschweig, das als der deutschen Theaterkultur besonders verpflichtete Bühne sich vor allem der zeitgenössischen Werte annimmt. Im Schauspiel sind Werke wie „Und jeder geht seinen Weg“ von Franz Hauptmann, „Zwischen den Fronten“ von Hans Jantzi, „Kaufmann von Ostsee“ von Arthur Schnitzler, von Milan Begovic vertretene. Weiterhin wird „Ferienort“ von Ugo Betti uraufgeführt. In der Komödie sind „Der rote Ritt“ von Hugo von Hofmannsthal, „Flattermüll“ von Hermann Hensler, die „Schöne Carliotti“ von Willi Gernert und „Alcegaire“ von Fried Walter. Kaffee zeigt das Gegenwartsdrama „Die Dame mit dem Weißrücken“ von Komak, die Opern „Salamba“ von Etienne und „Die Hochzeit des Kops“ von J. Haas, die am 3. Oktober im Rahmen einer Hof-Haas-Weche aufgeführt werden wird. Weiterhin wird in der Komödie „Hans und Heinrich“ von Deibel zum ersten Mal auf dem Spielplan stehen.

Das Volksopernhaus in Wien spielt im Großen Saal das Wiener Volkstheater „Aufstieg“ von Erich Scheibler und ein Joseph-Hofmann-Stück von Curt von Hessen. Die Komödie zeigt gleich drei neue Stücke: „Männchens Heirat“ von dem Letten Martin Jberts, „Sachsel“ von Bruno Schuppert, außerdem eine Gesellschaftskomödie des Wiener Autors Rudolf Kremer. Heinrich von Hofmannsthal hat nach einer langen Pause die „Burgenländische Hochzeit“ geschrieben, die W. F. M. im Nebenraum des „Fünftägigen“ von Komak, die Opern „Salamba“ von Etienne erworben hat. Uraufführung wird hier auch die Komödie „Zeitza“ von Dario Niccodemi.

Im Wiener Burgtheater werden die Besucher Gelegenheits haben, Gerhart Hauptmanns „Johanne“ zu sehen, ferner Max Mell's „Der Nibelungen Ring“ gleichzeitig wird am 28. September Hermann Heinz Ormer's neues Bühnenstück „Himmelsstern“ uraufgeführt werden, das gleichzeitig das Münchener Volkstheater herausbringen wird.

Die Bühnen der Stadt Bremen haben acht Schauspielstücke aus der Reihe „Die Schaufel“ von Herbert Kraus, das Nibelungen-Drama „Es war der Wunsch, Reichheit“ von G. Hert, „Dunkel Voranbrüche“ von Roriano, „Wart II nach gegen den Duan“, eine Komödie von Carl Friedrich Müller, die Irtliche Komödie „Oderlieb“ von Clemens Guntis, „Eine vollkommenere Frau“ von Edgar Radu, „Die Geliebte“ von Hermann Heinz Ormer und Marianne Jahr wird am 24. Oktober — zugleich auch in Schwerin — zum ersten Mal zu sehen sein. Weiterhin kommt in Bremen „Die weiße Kelle“ von Der Schwensen zur Uraufführung, die in der gleichen Spielzeit vom Breslauer Theater gebracht werden wird.

Einige Operetten, in Gagen „Die Insel des Glückes“ von Georg Wippling, in Freiburg „Aranta“ von Kaiser, in Rorzingheim „Mästerade“ von Hans Leber, im Theater Raitbor „Die Liebe am See“ von Walter Harimann, in Heilbronn „Barbara“ von Will Rittling, werden die Vielgestalt der beabsichtigten Uraufführungen vervollständigen. Ann Waidolz.

ehaup-
affe sei
onaten
Jagd-
s aus
Im
tügen
Diese
ndert,
e und
Nach
alle-
bliche
t, die
man
r uns

es für
e-
den
nnen,
ischen
ent-
ahme.
land
eine
ischen
durch-
deser
In
ellos.
lentf.
sien
Die
rten,
berlin
egen-

heilt

e zu
in —
zu

mar
den-
luch
reits
astit,
an-
Füge
es
ufen
mens
inte,
auf
in
den
wie
schen
Ber-
tan,

gar
zu
ach-
ent-
der
urch
daß

ng-
res-

ft-
er
ie
ot
ie

ie
si,
s-
in
un-
en
in
ne
n.
ne
n.
n
n
n

Der Sternenhimmel im September

Die Planetenpracht, die den Abendhimmel der vergangenen Monate geschmückt hatte, ist nun endgültig vorüber, seit Venus Ende August so nahe der Sonne gerückt ist, daß sie nicht mehr gesehen werden kann.

Am Firmament bietet wie immer in den Wochen des beginnenden Herbstes die Milchstraße in ihrem von Horizont zu Horizont gehenden Bogen einen herrlichen Anblick.

Rund um den Turmberg

Dem Gefreiten Helmut Hirt, Kelterstraße, wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Der Wm. Durlach wollte am Sonntag in Baden-Baden beim BSk zu einem Freundschaftsspiel. Durlach mußte auf lauter ältere Spieler zurückgreifen, Baden dagegen hatte eine aus Soldaten bestehende, gut eingeleitete Mannschaft und gewann daher mit 7:0 Toren.

Vor den Schranken des Gerichts

Zuchthaus für einen Saboteur der Ernährungswirtschaft

Der in Karlsruhe wohnhafte Vorkriegssoldat Josef Brühlmann hat sich seit Jahren nicht nur Schwarzschlachtungen zuschulden kommen lassen, sondern sich auch der Abgabe von erheblichen Vollmilchmengen an nicht bezugsberechtigten Verbrauchern schuldig gemacht.

In der Urteilsbegründung wies der Vorsitzende darauf hin, daß Kriegswirtschaftsverbrecher Feinde der inneren Front sind, gegen die im Interesse der Erhaltung der Widerstandskraft der Heimat mit empfindlichen Strafen eingeschritten werden muß.

Eine entgleiste Aushilfschaffnerin

Aus einer sechsmonatigen Untersuchungshaft vorgeführt wurde am Dienstag dem Einzelrichter des Amtsgerichts Karlsruhe die 20 Jahre alte Else B. unter der Anklage wegen Betrugs.

AUS KARLSRUHE

Kontrollgänge bei Luftangriffen

Der Einschlag von Brandbomben kann in Luftschutzräumen überhört werden. Brandbomben müssen aber schnellstens bekämpft werden. Macht daher so häufig wie möglich Kontrollgänge durch das Haus, von Stodwerk zu Stodwerk bis auf den Speicher und den Dachboden!

Von der Badischen Bühne Karlsruhe

Die Sommerpielzeit der Badischen Bühne Karlsruhe wurde durch Intendant Dr. Köppler am 22. August mit den beiden Tourneen „Das Konzert“ und „Engelita“ in das Reich der Märchen.

Am 18. September wird in Bruchsal die Winterpielzeit mit einer Aufführungsserie von Shakespeares Lustspiel „Der Widerspenstigen Zähmung“ in der Intentionierung des Intendanten eröffnet.

Luftspiel „Mauerung“. Der Spielkörper wurde durch neue Kräfte erweitert, so daß ständig mit zwei Stücken Tourneen durch Baden und Elsaß laufen.

Bali: „Getränkte Liebe“

Wie ein großer Teil der von der Deutsch-Italienischen Film-Union auch in Deutschland zur Aufführung gelangten Produktionen führt auch die „Getränkte Liebe“ in das Reich der Märchen.

Kurz notiert - schnell gelesen

Förderung Karlsruher Künstler. Die Stadt Karlsruhe erwarb aus der Ausstellung „Karlsruher Künstler der Gegenwart“ im Bad. Kunstverein eine Plastik des Bildhauers G. L. G. L. G., sowie Bilder von W. G. L. G., Albert F. i. n. l., Hermann W. o. l. f. f., Marie W. a. a. g., Franziska S. u. b. j. h.

Ein Gewinn von 500 000 RM. der Deutschen Reichslotterie fiel in eine Kollekte, die in Karlsruhe zur Ausgabe gelangt. Das Los, auf das der Gewinn fiel, wurde hier in Achtern gespielt, so daß

die einzelnen glücklichen Gewinner einen ganz ansehnlichen Betrag erliefen.

Die Staatliche Fachschule für Elektrotechnik in Karlsruhe, Adlerstraße 29 (Meisterchule für Elektroinstallateure, Elektromechaniker) beendete am 1. August ds. J. ein zweites Kriegsjahrgang mit der Meisterprüfung. Sämtliche Teilnehmer haben bestanden.

Opernjäger A. Jipf, früherer Schüler der Staatl. Musikhochschule Karlsruhe wurde von Intendant Dr. Wader für das Fach des ersten Gelldenbaritons an das Theater in Kottbus in Mladecen verpflichtet. Der erfolgreiche Künstler stand zum ersten Male in Göttingen auf der Bühne und war dann in Osnabrück, Gotha und Plauen verpflichtet.

Das Bad. Staatstheater in Strassburg i. El. Unter Leitung von Generalintendant Dr. Thur Dimmig-Hoffmann gastiert das Ensemble des Badischen Staatstheaters Karlsruhe mit dem dramatischen Gedicht „Ebelwilt“ von Emil Gdtt an drei Tagen in der ersten Septemberhälfte in Strassburg.

Wer spielt in der Laienspielgruppe? Die Laienspielgruppe der KSK „Kraft durch Freude“ probt jeden Mittwoch, 19.30 Uhr, im Hause des Sängervereins „Konradin Kreuzer“, Wilhelmstr. 14. Mit der Einstudierung eines neuen Laienspiels wird eben begonnen. Die Leitung hat Margarete Keff. Die Laienspielgruppe ruft hierdurch zur Teilnahme aus, männliche und weibliche Spieler aus Betrieben und Schulen wollen sich zur nächsten Probe einfinden. Besonders männliche Spieler werden noch gebraucht.

Voranzeigen

Fahrten auf deutschen Fließdampfern im Ostmeer. Am Donnerstag, 2. September, beginnt im Deutschen Postschiffamtwert eine Reihe von Vortrügen über Fahrt und Abenteuer, zu der jetzt alle Badischen einbezogen sind.

Was bringt der Rundfunk?

Donnerstag, Reichsprogramm: 11.00-11.40 Heines Operettenkonzert, 12.35-12.45 Der Bericht zur Lage, 15.00-16.00 Schöne Melodien zeitgenössischer Unterhaltungsmusik, 16.00-17.00 Beschwänge Konzertlänge, 17.15-18.30 Musikalische Kurweil, 18.30-19.00 Der Zeitgeist, 19.15-19.30 Frontberichte, 20.20-21.00 Eward-Griegs-Zenbung, 21.00-22.00 Die Meisterlieder von Hindemith, dritter Akt (Heilwiese), Leitung: Hermann Abendroth (Aufnahme aus Bayreuth), - Deutschlandsende: 17.15-18.30 Sinfonische Musik von Schumann, Suite von Kurt Werner u. a., 20.15-21.00 Vertikale Weisen, 21.00-22.00 „Musik für Dich.“

es sich bei der Angeklagten um ein Mädchen, das trotz seiner Jugend schon verschiedenes auf dem Kerbholz hatte. Schon in ihrer frühesten Jugend mußte sie wegen wiederholter Diebstähle und wegen fittlicher Vernachlässigung in Zwangsarbeit gegeben werden.

Diebstahl von Fahrradschlössern. Einem gemeinen Streich verübte der 35 Jahre alte Maurer Josef R. Als er beim Ausbau eines Luftschuttkellers verwendet wurde, entdeckte er in dem Keller ein Fahrrad, das einem Soldaten an der Front gehörte und von diesem im Keller aufgehängt worden war.

Diebstahl von Fahrradschlössern

Einem gemeinen Streich verübte der 35 Jahre alte Maurer Josef R. Als er beim Ausbau eines Luftschuttkellers verwendet wurde, entdeckte er in dem Keller ein Fahrrad, das einem Soldaten an der Front gehörte und von diesem im Keller aufgehängt worden war.

Die Liebes-Insel

Ein heiterer Roman von O. E. Kiesel

An diesem Sonntagmorgen lagen über der norddeutschen Seelandschaft jene Klarheit und Helle, die nach vielen Regentagen die Welt wie neu aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen erscheinen lassen.

So war es denn ein gottgewollter schöner Sonnentag, in dessen Frühe die Leute, die von Seedorf gerudert waren, über den See von Amsee zurückkehrten. Die Seedorfer sowohl als die Amseer hatten es bisher mit Erfolg verstanden, das Verlangen neuerungs-süchtiger Mitbewohner nach einem Motorboot zu hinterziehen, wie sie auch die künstliche Verbindung ihres Sees mit anderen rings liegenden Seen feindselig ablehnten.

Wie lange er die Fremden schon durch sein Fernrohr sehen ließ,

wußte keiner mehr; er gehörte zum See, wie die Wälder, die Bootssteg und die sanft gehügelten Wiesen und Felder. Als junger Burche war er von einem schon gewordenen Gespann, dem er in die Fänge gefallen, mitgeschleppt worden. Von da ab war er für die Feldarbeit nicht mehr tauglich; denn der linke Arm war ihm von einem Pferdehuf labmgelassen.

Ganz früher, nur die wenigsten erinnerten sich noch daran, hatte ein Seedorfer die Gerechtfame gehabt, Fremde mit dem Kahn zu fahren. Er fuhr sie über den See, in die von Seedorf geheimnisvoll übersponnenen Buchten oder nach einer kleinen Insel mitten im See, wo im Herbst und Winter die Entenjäger in einer jetzt verfallenen Hütte Versteck und Untersand gesucht hatten.

Der wußte noch davon. Die meisten, die es miterlebt, hatten längst die letzte Fahrt von Seedorf nach Amsee hinüber hinter sich, sahen nicht mehr den hellen Tag über den Seen, nicht mehr die

weißen Wollen sich in ihnen spiegeln, hörten den Wind nicht mehr in den harten Rippen an den Ufern und wußten nichts mehr von den niederschleiernden Dämmern heiser Sommertage und den mondbeligen Geheimnissen linder Nächte. Vergessen, verlungen, verweht; wie alles vergessen wird, verflücht und verweht, was eines Menschen Leben ist.

Dies alles darf nun nicht zu der Auffassung verleiten, daß es sich hier um eine die Herzen rührende Kantate handele; es geht vielmehr um ein Scherz, wenigstens zu Anfang der Tod eines Menschen steht. Die Menschen sind gemeinhin der Auffassung, der Tod sei etwas Tragisches, weil er Wahrnehmbares in das Unwahrnehmbare hinwegrückt. Dabei ist er in der großen Wandlung des Seienden nur das Tor, durch das alles Lebendige hindurch muß, jenen Unabsehbar zu, das den Fröhlichen zu ergründen verlagst ist.

Da sahen die Menschen in den Booten das Mädchen einen Schürzenjäger ans Ufer nehmen.

„Gott, deine Schwester meint ja!“ sagte einer zu Matthias. Nun gab auch die Harmonika Ruhe, und alle spürten, daß ein junges Mädchen an solch einem gottlichen Sonntagmorgen um nichts und wieder nichts nicht auf einen Landesteg geht, hoh um zu weinen. Noch vom Boot aus, einige Ruderschläge vom Lande entfernt, rief Matthias die Schwester an: „Was hast du denn, Brigitte?“ — was aber keine Antwort, sondern ein verweifeltes Aufweinen des Mädchens und ein heftiges Aufnehmen des Schürzenjägers an die Augen zur Folge hatte. Als erster sprang Matthias auf den Landesteg, griff nach der Schwester und fragte: „Was heißt du denn so?“

Die, von Schluchzen und Schreien ohne Atem: „Der — der — Herrgott — ist — tot!“ Die Leute aus den Booten drängten sich auf den Landesteg. „Was ist mit dem Herrgott?“ (Fortsetzung folgt)

